Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

32. Sonntag im Jahreskreis

Unterschiedliche Sprach- und Denkformen

Die biblische Tradition lässt sich nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen, sie hat verschiedene Schwerpunkte und Richtungen, die einander ergänzen und korrigieren. Beginnen wir mit der Lektüre der für den heutigen Gottesdienst vorgesehenen Schrifttexte, stoßen wir zuerst auf einen Text aus der weisheitlichen Tradition. Diese hat viele Motive aus der Umgebung Israels aufgenommen, die nicht spezifisch für das biblische Denken und nicht ausschließlich dort anzutreffen sind. Wir hören heute einen wunderbaren Hymnus auf die Weisheit, der dem gleichnamigen Buch entnommen ist (Weisheit 6,12–16):

> Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit;
> wer sie liebt, erblickt sie schnell,
> und wer sie sucht, findet sie.
> Denen, die nach ihr verlangen,
> kommt sie zuvor und gibt sich zu erkennen.
> Wer sie am frühen Morgen sucht,
> braucht keine Mühe,
> er findet sie vor seiner Türe sitzen.
> Über sie nachzusinnen, ist vollkommene Klugheit;
> wer ihretwegen wacht,
> wird schnell von Sorge frei.
> Sie geht selbst umher,
> um die zu suchen, die ihrer würdig sind;
> freundlich erscheint sie ihnen auf allen Wegen
> und kommt ihnen entgegen bei jedem Gedanken.

Diese Öffnung auf eine Tradition der Weisheit, die auch, aber eben nicht nur in der griechischen Philosophie und Dichtung zu finden ist, gehört zum biblischen Erbe. Dass es auch vom biblischen Denken her einen Weg zur Philosophie gibt, ist, liest man den Text der heutigen Lesung, nicht verwunderlich. Bemerkenswert ist, dass in diesem Lied an keiner Stelle Gott erwähnt wird.

Ähnlich poetisch wie das Lied auf die Weisheit, aber mit klarem Fokus auf Gott ist der 63. Psalm, der danach im Gottesdienst gebetet oder gesungen wird:

> Gott, mein Gott bist du, dich suche ich, *
> es dürstet nach dir meine Seele.
> Nach dir schmachtet mein Fleisch *
> wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser.
> Darum halte ich Ausschau nach dir im Heiligtum, *
> zu sehen deine Macht und Herrlichkeit.
> Denn deine Huld ist besser als das Leben. *

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at

Meine Lippen werden dich rühmen.
So preise ich dich in meinem Leben, *
in deinem Namen erhebe ich meine Hände.
Wie an Fett und Mark wird satt meine Seele, *
mein Mund lobt dich mit jubelnden Lippen.
Ich gedenke deiner auf meinem Lager *
und sinne über dich nach, wenn ich wache.
Ja, du wurdest meine Hilfe, *
ich juble im Schatten deiner Flügel.

Damit sind wir zwei Texten mit ähnlicher Ausdrucksweise, aber anderer Blickrichtung begegnet: Während der eine den Fokus auf die Weisheit legt, wendet sich der andere im Gebet an Gott. Freilich soll auch die Weisheit den Menschen zu Gott führen, was die inhaltlichen Differenzen doch etwas verkleinert … Dennoch ist der Unterschied nicht zu vernachlässigen.

Wie anders wiederum ist die Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Thessaloniki (1 Thess 4,13–18)! Paulus behandelt hier ein konkretes Anliegen der Gemeinde und wählt dafür eine argumentative Sprache. Es geht um die Sorge der Gemeinde für die Mitglieder, die verstorben sind. Werden Sie einen Nachteil haben, wenn Christus kommt, um alle Menschen zu sich zu führen? Nein, so lautet die Antwort des Paulus, die nicht bloß im Status einer Behauptung verbleibt, sondern eine Argumentation nach sich zieht. Sie läuft auf die Versicherung hinaus: „Dann werden wir immer beim Herrn sein." Dies soll für die Gemeinde einen Trost darstellen: „Tröstet also einander mit diesen Worten!" Anders als im Hymnus über die Weisheit und im Psalm ist die Art der Sprache, sie hat nun argumentativen Charakter. Gemeinsam haben die Passage des Paulus und der Psalm, dass sie den Bezug auf Gott in den Mittelpunkt stellen.

In der Perikope aus dem Evangelium (Matthäus 25,1–13) erzählt Jesus ein Gleichnis über die Wachsamkeit für das Kommen des Herrn: Fünf Frauen sind auf das Kommen des Bräutigams bei Nacht vorbereitet, fünf nicht. Wieder ist die Sprachform eine andere. Gemeinsamkeiten gibt es über das Motiv der Wachsamkeit. Im Evangelium hören wir: „Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen!" In der Lesung aus dem Buch der Weisheit hingegen wird eine Wachsamkeit am Morgen empfohlen: „Wer sie [die Weisheit] am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, er findet sie vor seiner Türe sitzen." Auch im Psalm finden wir das Motiv der Wachsamkeit: „Ich gedenke deiner auf meinem Lager / und sinne über dich nach, wenn ich wache." Das Gleichnis hat den Charakter einer Erzählung mit bildhaftem Charakter.

Der Durchgang durch die heutigen Lesungstexte zeigt sowohl Kontinuität im Modus des Stils oder der Motive, aber auch deutliche Unterschiede. Die Bibel spricht nicht mit *einer* Stimme von Gott und erzeugt kein einheitliches Bild. Man kann das als ihre Schwäche bezeichnen, darin aber auch die Öffnung auf Interpretation in ihrer Vielfalt hin erkennen. (Für Fundamentalismus und Extremismus taugt das freilich nicht …)

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at